

Generationenspannungen in bäuerlichen Familienbetrieben

Bohler, Karl Friedrich; Hildenbrand, Bruno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bohler, K. F., & Hildenbrand, B. (1997). Generationenspannungen in bäuerlichen Familienbetrieben. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 113-117). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139389>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

einen moderierenden Einfluß auf den Zusammenhang zwischen pro-delinquentem Freizeitverhalten und Ausländerfeindlichkeit. Nicht nachsichtige Unterstützung scheint allerdings die Schlüsselvariable zu sein, sondern Konsistenz im elterlichen Erziehungsverhalten.

Literatur

- Boehnke, Klaus 1996, The relationship of family climate and school behavior in a cross-cultural perspective. Münster.
- Boehnke, Klaus, John Hagan und Hans Merkmens 1997, Right-Wing Extremism Among German Adolescents: Risk Factors and Protective Factors. In: Applied Psychology, An International Review, im Druck.
- Boehnke, Klaus und Hans Merkmens 1996, Ost-West-Jugendstudie. Dritter Weiterförderungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Chemnitz/Berlin.
- Boehnke, Klaus, Hans Merkmens und John Hagan 1996, Rechtsextremismus bei Jugendlichen: Analysen im Rahmen des Sozialkapital-Ansatzes. In Lars Clausen (Hg.), Gesellschaften im Umbruch (Verhandlungen des 27. Kongreß der DGS in Halle an der Saale 1995). Frankfurt a. M.: 818-836.
- Coleman, James 1991, Grundlagen der Sozialtheorie, Bd. 1. München.
- Coleman, James 1992, Grundlagen der Sozialtheorie, Bd. 2. München.
- Fischer, Artur und Heinz-Ulrich Kohr 1980, Politisches Verhalten und empirische Sozialforschung: Leistung und Grenzen von Befragungsinstrumenten. München.
- Hagan, John, Hans Merkmens und Klaus Boehnke 1995, Delinquency and disdain: Social capital and the control of right-wing extremism among East and West Berlin youth. In: American Journal of Sociology, 100: 1028-1052.
- Hopf, Christel 1996, Beziehungserfahrungen und Aggressionen gegen Minderheiten. Abendvorlesung auf dem 28. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Dresden, Oktober 1996.
- Jöreskog, Karl und Dag Sörbom 1993, LISREL 8: Structural equation modeling with the SIMPLIS command language. Chicago.
- Matza, David 1964, Delinquency and drift. New York..
- Matza, David und Gresham Sykes 1961, Juvenile delinquency ans subterranean values. In: American Sociological Review, 26: 712-720.
- Parker, G., H. Tupling und L.B. Brown 1979, A parental bonding instrument. British Journal of Medical Psychology, 52: 1-10.

Prof. Dr. Klaus Boehnke, TU Chemnitz-Zwickau, Lehrstuhl für Sozialisationsforschung und Empirische Sozialforschung, D-09107 Chemnitz, E-Mail: klaus.boehnke@phil.tu-chemnitz.de

6. Generationenspannungen in bäuerlichen Familienbetrieben

Karl Friedrich Bohler und Bruno Hildenbrand

1. Einleitung

Die Frage, welche Faktoren dafür entscheidend sind, ob eine bäuerliche Familie in der Dialektik von Tradition und Wandel (Hildenbrand et al. 1992) als Familie überleben, das

heißt die erforderlichen Wandlungsprozesse in der Landwirtschaft moderner Industriegesellschaften bewältigen kann, läßt sich so beantworten: Der Wandel kann dann gelingen, wenn die davon betroffenen Familienbetriebe über *historisch tradierte Ressourcen* verfügen, um diesen Wandel zu bewältigen. Diese Ressourcen liegen nicht nur im kognitiven Bereich, sondern ebenso im affektiven Haushalt der Familien, wobei sich insbesondere das Generationenverhältnis, d. h. das Verhältnis zwischen Altbauernpaar und wirtschaftendem Bauernpaar, als entscheidende Problemzone herausgestellt hat.

2. Die spezifische Formung von Generationenprinzipien im bäuerlichen Familienbetrieb

Bei der Behandlung des Themas, in welcher Weise das Generationenverhältnis im bäuerlichen Familienbetrieb eine Störgröße für die Familie als Familienbetrieb darstellen kann, werden wir uns zunächst an den sechs von Bronfenbrenner (1993) formulierten Generationenprinzipien orientieren und diese für die theoretische Erfassung des speziellen Typus der Geschäftsfamilie (als solche eine Bauernfamilie zu betrachten ist) abwandeln.

Der Grund für diese Modifikation besteht darin, daß Bronfenbrenner die menschliche Entwicklung im Auge hat und damit vorrangig auf die Familie als einen Kontext fokussiert, innerhalb dessen menschliche Entwicklung ermöglicht wird. Geschäftsfamilien haben jedoch eine doppelte Orientierung: Sie bilden zum einen ein sozialisatorisches Interaktionssystem, zum anderen aber bilden sie eine Wirtschaftseinheit. Ihre Interessen sind nicht nur auf die Sozialisation des Nachwuchses ausgerichtet, sondern auch (mindestens) auf den Erhalt des Geschäftes, der in Geschäftsfamilien in der Regel gekoppelt ist an die Übergabe dieses Geschäftes an die nächste Generation, »wobei die Repräsentation der Familie durch das Eigentum im Vordergrund steht« (Lauterbach und Lüscher 1996: 73). Dieser Vorgang wird immer problematischer: In Deutschland soll lt. FAZ v. 4.6.96 ca. bei 1/4 der mittelständischen Betriebe die Nachfolge prekär sein, in der Schweiz lt. Handelszeitung v. 5.9.96 bei knapp 1/2.

Zurück zu Bronfenbrenner. In seinem Konzept der Ökologie der menschlichen Entwicklung mißt er den Generationenbeziehungen insofern eine bedeutende Rolle zu, als sie die Kontinuität eines auf Interaktion gründenden Rahmens menschlicher Entwicklung garantieren. Die Generationenprinzipien im einzelnen lauten:

1) Kontinuität und Wandel über die Generationen sind eine Funktion der Kontinuität und des Wandels der komplexen reziproken Interaktionsprozesse zwischen den Generationen.

Die Spezifik der komplexen reziproken Interaktionsprozesse in bäuerlichen Familien besteht darin, daß die Sozialisation des Hofnachfolgers als Sozialisation »in Arbeit und Gerät« (Becker) stattfindet, der Vater demnach sowohl im Rahmen von diffusen als auch von spezifischen Sozialbeziehungen in Funktion tritt.

2) Kontinuität und Wandel in der Entwicklung von einer Generation zur anderen zeigt sich als eine Funktion der Kontinuität und des Wandels im Inhalt der Wissenssysteme und Überzeugungen über die menschliche Entwicklung. Damit kommt der Übertra-

gung von Wissen und Überzeugungen von den umfassenderen Kontexten der Umwelt zu den unmittelbaren Umwelten, in denen sich Entwicklung vollzieht, eine Schlüsselbedeutung zu.

Im heutigen lw. Familienbetrieb steht die grundsätzliche Rationalität traditionaler Formen gegen die Anpassungszwänge an einen neuen Wirtschaftsstil, an einen neuen familien- und milieuweltlichen sowie individuellen Lebensstil. Die Generationenspannungen nehmen in dem Maße zu, wie der Modernisierungsprozeß in der Lw. (Stichworte: Industrialisierung, Mechanisierung, Spezialisierung und Vergrößerung) beschleunigt verläuft und die junge Generation ihre Rolle als Träger von Innovationsprozessen wahrnimmt.

3) Kontinuität und Wandel in der Entwicklung über Generationen hinweg sind eine Funktion von Kontinuität und Wandel in der Familienstruktur und den den Familien gewährten Prioritäten und Ressourcen in der Gesamtgesellschaft.

Auch eher traditional orientierte lw. Familienbetriebe können, heute wie in der Vergangenheit, nur überleben, wenn sie in der Generationenabfolge zu Traditionsbrüchen und damit zu Wandel fähig waren. Ein neueres Phänomen ist jedoch, daß gesamtgesellschaftlich die sozialen und ökonomischen Parameter den Bestand dieser Betriebe gefährden, wodurch ein Spannungsfeld zwischen bäuerlicher Familie und Gesellschaft entsteht, das in der Beziehung zwischen der älteren und der jüngeren Generation sich entlädt.

4) Kontinuität und Wandel in der Entwicklung von einer Generation zur nächsten sind eine Funktion der Einflußfaktoren, die entweder Stabilität oder Störungsmuster in der Umwelt produzieren. Das Wirken der destabilisierenden Kräfte über nachfolgende Generationen hinweg erhöht das Risiko der Aufrechterhaltung und des Wachstums schlecht strukturierter Umwelten, die durch ihren störenden Einfluß auf die proximalen Prozesse die Entwicklung menschlicher Kompetenz und Persönlichkeit unterhöheln.

Destabilisierende Kräfte entstehen in lw. Familienbetrieben dort, wo in der Generationenabfolge Transformationsprozesse nicht oder nur in einem Mißverhältnis zur strukturellen Familienverfaßtheit realisiert werden konnten. Alkoholismus bei lw. Betriebsleitern beispielsweise interpretieren wir als Resultat »schlecht strukturierter Umwelten« (Bohler und Hildenbrand 1996).

5) Kontinuität und Wandel in der Entwicklung zwischen den Generationen sind eine Funktion der Kontinuität und des Wandels der Geschlechtsunterschiede, und zwar in bezug auf die proximalen Prozesse, die sozialen Rollen und die damit verknüpften Ideologien.

Der Wandel in der Paarbeziehung von Bauer und Bäuerin »vom Patriarchat zur Partnerschaft« (Planck 1964) hat die Bäuerin in ihrer Bedeutung für den Erhalt des Betriebes wesentlich aufgewertet. Oft besser ausgebildet als ihr Ehemann, oftmals nicht aus der Lw. stammend, kann sie die Rolle der Innovatorin übernehmen, die nicht an das Vermächtnis der Tradition der Familie, in die sie hineingeheiratet hat, gebunden ist. Sie wird dann scheitern (und mit ihr der Betrieb als Wirtschaftseinheit und die Familie als Sozialisations-

sort), wenn ihr Mann die Paar-Beziehung aufgrund mangelnder Ablösung von der eigenen Familie der Eltern-Kind-Beziehung unterordnet, ebenso dann, wenn die Ehefrau in der traditionellen Rolle verharrt und ihre Autonomieansprüche im Zuge des bekannten »Geheimdienstmodells« (Weber-Kellermann 1990) realisiert.

6) Kontinuität und Wandel der Entwicklung zwischen den Generationen sind eine Funktion der Kontinuität und des Wandels in der schwierigen Balance zwischen Einflüssen der älteren und jüngeren Generation und ihren jeweiligen Subkulturen. Die Gestalt dieser Balance ist umgekehrt Produkt und Produzent der folgenden Generationen.

In der lw. Familie stellen sowohl innovative Betriebskonzepte, die der erbende Sohn aus der Fremdlehre oder aus Weiterbildungsveranstaltungen mitbringt, wie auch Familienkonzepte, die der erbende Sohn mit seiner einheiratenden Ehefrau entwickelt und die im Einklang mit der Entwicklung gesellschaftlicher Vorstellungen von Paar- und Familienbeziehungen, nicht aber mit der Tradition seines Hofes stehen, einschlägige Quellen für Generationenkonflikte dar.

Die Bedeutung der von Bronfenbrenner formulierten Generationenprinzipien im Hinblick auf Störungen in den Generationenbeziehungen erschließt sich nicht additiv, sondern im strukturellen Zusammenhang, d. h. in der Fallrekonstruktion (Hildenbrand 1991). Aus Platzgründen verweisen wir hier auf die Fallstudien in Hildenbrand et al. (1992).

3. Abschließende Bemerkungen: Generationenspannungen in lw. Familien als strukturelles Problem

In einer Studie kommen Elder et al. (1993) zu folgenden Ergebnissen: Für die berufliche Kontinuität, also für die Frage der Hofnachfolge, ist der Wohlstand der Farm wichtig (festgemacht am Kriterium Besitz vs. Pacht); die Hofübernahme ist um so wahrscheinlicher, je geringer die Zahl der Brüder des Hofnachfolgers ist; wenn der Vater den Hof besitzt, hat die nachfolgende Generation mit der lw. Arbeit i. S. einer Rollenübernahme eher Erfahrung; Familienharmonie steigert die Bereitschaft zur Hofübernahme; Landwirte, die einen Hof vom Vater übernehmen, identifizieren sich mit dem Vater und erfahren von ihm größere Unterstützung als andere, die sich von Landleben abwenden.

Was die Bedeutung dieser Befunde einschränkt, sind zwei Umstände: Erstens verfügen Elder et al. nicht über ein Konzept der Struktur lw. Familienbetriebe, und zweitens: Weil sie nicht im Kontext eines solchen Konzeptes denken, erheben sie nicht objektive Strukturdaten, sondern sie beschränken sich auf die Erhebung von Meinungen. Das Ergebnis sind dann teils psychologisierende Aussagen wie erwähnt, anstatt sich auf die soziologisch vorrangige Fragestellung zu beziehen, wie Landwirtssöhne und -töchter sich im Rahmen harter sozialer Tatsachen wie Hofgröße und Betriebskonzept, Hofgeschichte und Wissenstransfer zurechtfinden und in diesem Rahmen ihre Entscheidung für oder gegen das Landleben treffen.

Literatur

- Bohler, Karl Friedrich, Bruno Hildenbrand 1996, Familienbiographien Alkoholkranker. Abschlußbericht für die DFG.
- Bronfenbrenner, Urie 1993, Generationenbeziehungen in der Ökologie menschlicher Entwicklung. In: Kurt Lüscher, Franz Schultheis (Hg.) Generationenbeziehungen in »postmodernen« Gesellschaften. Konstanz: 51-73.
- Elder, Glen et al. 1993, Die Tradierung einer Lebensweise: Vom Großvater zum Vater zum Sohn im ländlichen Amerika. In: Kurt Lüscher, Franz Schultheis (Hg.) Generationenbeziehungen in »postmodernen« Gesellschaften. Konstanz: 125-142.
- Hildenbrand, Bruno 1991, Fallrekonstruktive Forschung. In: Handbuch qualitative Sozialforschung. Hg. von Uwe Flick et al. München: 256-260.
- Hildenbrand, Bruno, Karl Friedrich Bohler, Walther Jahn, Reinhold Schmitt 1992, Bauernfamilien im Modernisierungsprozeß. Frankfurt a.M.
- Lauterbach, Wolfgang, Kurt Lüscher 1996, Erben und die Verbundenheit der Lebensverläufe von Familienmitgliedern. In: KZfSS Jg. 48 Heft 1: 66-95.
- Planck, Ulrich 1964, Der bäuerliche Familienbetrieb zwischen Patriarchat und Partnerschaft. Stuttgart.
- Weber-Kellermann, Ingeborg 1990, Diene lerne bezeiten das Weib ... Zum »Geheimdienstmodell« des Frauenlebens im 19. und 20. Jahrhundert. In: System Familie Jg. 3 Heft 4: 206-226.

Prof. Dr. Bruno Hildenbrand, Friedrich-Schiller-Universität, Institut für Soziologie, Arbeitsbereich Sozialisationstheorie und Mikrosoziologie, D-07740 Jena

7. Intergenerationale Scheidungstransmission in Deutschland: Relevanz und Erklärungsansätze

Heike Diefenbach

1. Zur Relevanz der Hypothese von der intergenerationalen Transmission ehelicher Instabilität

Als Scheidungstransmission bezeichnet man die Beobachtung, daß bei Personen, die in ihrer Kindheit oder Jugend die Scheidung ihrer Eltern erlebt haben, eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, daß ihre eigene Ehe geschieden wird, als bei Personen, die während ihrer Kindheit oder Jugend keine Scheidung der elterlichen Ehe erlebt haben. Ein Zusammenhang zwischen der Instabilität der elterlichen Ehe und der Scheidung der Kinder wurde bereits in den 60er Jahren von U.S.-amerikanischen Autoren konstatiert: Vermutet wurde, daß die im Vergleich zu weißen U.S.-Amerikanern höhere Scheidungsrate unter schwarzen U.S.-Amerikanern mit der Tatsache verbunden sei, daß viele Schwarze in zerrütteten Familien aufwachsen (u.a. Bernard 1966; Pettigrew 1964). Empirische Untersuchungen zur Transmissionshypothese aus den 60er und 70er Jahren (u.a. Bumpass & Sweet 1972; Langner & Michael 1963) ergaben einen Zusammenhang zwischen der Instabilität der Elternhe (Trennung oder Scheidung) und dem Scheidungsrisiko der Kinder, der allerdings relativ schwach ist. In Deutschland hat die Hypothese von der Scheidungstransmission erst